

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2012
NNU	81	305 – 313	Konrad Theiss Verlag

Die Wendekopf-Kachel Narr/Kardinal aus Braunschweig (Grabung Turnierstraße 1) und ihr zeitgeschichtlich-theologischer Hintergrund

Von

Ralf Busch

Mit 10 Abbildungen

Zusammenfassung:

In der Renaissance nehmen die Bildprogramme von Kachelöfen häufig religiöse Themen auf, worunter die sog. Reformationsöfen eine eigene Gruppe darstellen, die neuerdings konkreter inhaltlich umschrieben werden. Hierzu gehört auch das antipapistische Motiv des Narr/Kardinals, das ausgehend von einem Ofenabwurf-Fund aus Braunschweig in seiner norddeutschen Verbreitung untersucht wird. Dabei lassen sich mehrere Model erkennen, die durch ihre nachweisbaren Bildquellen zeitlich eingeordnet werden können. Damit wird das Thema der Reformationsöfen inhaltlich um ein bisher nicht beschriebenes Motiv erweitert. Zudem kann der Braunschweiger Ofenabwurf chronologisch neu beurteilt werden.

Schlüsselwörter: Frühe Neuzeit, Ofenkacheln, Theologie, Reformation, Norddeutschland, Braunschweig

Title: The Jester/Cardinal Wendekopf¹ stove tile from Brunswick (Turnier Strasse 1 site) and its historical and theological significance (H.T.)

Abstract: During the Renaissance the series of pictures depicted on tiled stoves often had a religious theme. The so-called Reformation stoves comprise a discrete group, the details of which are described. The antipapist motif of the jester/cardinal Wendekopf, as seen on a stove tile found in Brunswick, belongs to this group and is discussed with respect to its distribution in northern Germany. In this connection, several moulds can be recognized which can be dated on the basis of the prints from which they were derived. In this way the themes depicted by the Reformation stoves can be supplemented by one motif that has not previously been described. Moreover, the Brunswick stove tile can now be reinterpreted with regard to its age. (H.T.)

Keywords: Early Recent time, stove tile, theology, Reformation, northern Germany, Brunswick. (H.T.)

Einleitung

Der Ofenkachelabwurf in der Verfüllung eines aufgegebenen Kellers in Braunschweig, Turnierstraße 1, beinhaltet Kacheln, die bisher unterschiedlichen Zeitstellungen zugeordnet wurden und verschiedene Bildprogramme enthalten. Um den Charakter dieses Abwurfs bestimmen zu können, bedarf es der Betrachtung jedes einzelnen Motivs und erst nach dessen Bestimmung wird man entscheiden können, ob wir mit Resten eines oder mehrerer Öfen rechnen müssen, was für die archäologische Fragestellung wichtig erscheint. Es wird auch nötig sein, auf die sog. Reformationsöfen allgemeiner einzugehen. Nachstehend wird nur ein Motiv, nämlich die Wendekachel Narr/Kardinal, ausführlich

betrachtet und bietet damit einen ersten Ansatz zur Beurteilung des Befundes. Dieses zu tun hat mich H. Rötting nach Auffindung dieses Motivs gebeten und nach einer ersten, aber schon richtungweisenden Betrachtung (BUSCH 1987) folgt nun eine vertiefende Behandlung, die lohnend erscheint.

Theologische Voraussetzungen für das Bild in der Reformation

Das Zeitalter der Reformation ist auch durch die Bilderstürmer gekennzeichnet. Bilderfeindlichkeit stand auf der Tagesordnung, was aber differenziert betrachtet werden muss. Urheber des Bilderverbots war Andreas Bodenstein genannt Karlstadt (1480–1541), ein zunächst treuer Parteigänger Luthers. Schon 1522 hat er sich radikal gegen Bilder in den Kirchen geäußert

¹ Upside-down, the cardinal's head appears as a jester's head (Anm. des Übersetzers).

(HOFFMANN (Hrsg.), 1983, 126–152). Als Karlstadt 1525 von der Reformation abfiel, antwortete LUTHER (1525) mit heftigen Worten: „Denn wo sie aus dem Herzen sind, tun sie vor den Augen keinen Schaden.“ Karlstadt und nicht Luther wandte sich gegen Bilder in den Kirchen, was später der Calvinismus extrem weiterverfolgte.

Im privaten Bereich, besonders mittels der Agitation in Flugschriften und Bilderfolgen, wird die Abbildung bewusst genutzt. Lucas Cranach d.Ä., *Passional Christi und Antichristi* von 1521 (SCHNABEL 1972), stellt das erste Agitationsbuch dar, dessen Erscheinen eine neue Ära einleitete. Danach wird geradezu eine Flut von Flugblättern mit Abbildungen sowie Medaillen ausgelöst. Das Bild wird zu einem wichtigen, geradezu wesentlichen Bestandteil der reformatorischen Verbreitung. Die Bilderfeindlichkeit einiger Anhänger der Reformation erwies sich nicht als hinderlich. Die Werkstatt von Lucas Cranach d.Ä. und d.J. wirkte aktiv und bedeutend mit, auch durch Altäre in Kirchen der Reformationszentren.

Das Bild als Instrument der Agitation in der Reformation

Außerhalb der Kirche wurde das Bild ein wichtiges Instrument zur Verbreitung reformatorischer Ideen. Die Radierung und besonders der Holzschnitt erlaubten eine preiswerte Verbreitung jener, die dem Volk nahegebracht werden sollten. Die Themen sind vielfältig, häufig antipapistisch, oder sie stellen Porträts

einzelner Reformatoren oder der Reformationsfürsten in ihrem Aktionsfeld dar. Bilderfolgen wie Albrecht Dürers große Passion als Holzschnitte, die 1511 vollendet wurde, ein Jahr später folgte die kleine Passion als Kupferstiche. Diese sind noch vorreformatorisch, da die Reformation mit dem Thesenanschlag zu Wittenberg erst im Jahre 1517 beginnt. Auch inhaltlich erkennt man in den Bildern keine reformatorischen Ideen. Dennoch werden sie gerne in reformatorischem Umfeld verwendet.

Nur ein Platz im Hause diente der Unterweisung. Der Hausvater versammelt seine Kinder in der Stube und in kalter Jahreszeit am Ofen oder Kamin, um aus der Bibel vorzulesen. Fast zeitgenössisch kennen wir eine solche Darstellung aus der Schlosskapelle in Celle, wobei wir hier nicht diskutieren müssen, ob tatsächlich Herzog Wilhelm d.J. und seine Kinder abgebildet sind bzw. gemeint sein sollten (Abb. 1). Um die dargestellte Szene unpersönlicher zu definieren, könnte man sie eher als „Der Hausvater lehrt seine Kinder aus der Bibel“ bezeichnen.

In unserem Zusammenhang bleibt zu beobachten, dass diese Versammlung vor dem angeheizten Kamin stattfindet. Wo dieser nicht vorhanden war, tritt an dessen Stelle in wohlhabenden Haushalten der Kachelofen. Dieser bot sich geradezu an, in Bildprogrammen bestimmte Inhalte zu vermitteln. Das wurde in der Reformation konsequent genutzt, d.h. die sog. Reformationsöfen waren hier im Hause richtig positioniert. In der jüngeren Forschung ist die Positionierung des Ofens in der Stube Gegenstand der Forschung geworden (HALLENKAMP-LUMPE 2006, 110–116. HENKEL 1999).



Abb. 1 Celle, Schlosskapelle. Giebelfeld des V. Stuhls. Der Herzog liest seinen Kindern aus der Bibel vor, Gemälde von Marten de Vos, um 1570 (Foto: Bomann-Museum, Celle).

Reformationsöfen

Durch FRANZ (1969, 83-85) ist definiert, dass eine Gruppe von Öfen mit Bildprogrammen versehen wurde, die reformatorischen Inhaltes waren. Wir müssen sie absondern von solchen, die rein biblische Themen behandeln. Auch weltliche Bilder konnten Verwendung finden. Der Renaissanceofen ist üppig bildlich und ornamental gestaltet. Wo die Heizkammer aus gusseisernen Platten zusammengesetzt war, sind auch diese mit Bildern versehen.

Reformatorische Themen lassen sich auf einige Schwerpunkte einengen. Bilder nach Dürers Passionen werden dann reformatorisch verwendet, wenn zu den Bildern Zitate aus dem lutherischen Glaubensbekenntnis hinzugefügt werden, was geschehen ist (vgl. KUNST DER REFORMATIONENZEIT, Katalog 1983, 418, F 39.1, um 1550). Darüber hinaus sind primär reformatorische Bilder:

- die Zehn Gebote
- das Glaubensbekenntnis nach M. Luther
- Porträts der Reformationsfürsten und deren Wappen
- das antipapistische Spottmotiv Narr/Kardinal

Biblische Bilder im Allgemeinen gehören nicht hierher, sind aber in Kombination mit Reformationskacheln verwendet worden. Eine konkretere Definition hat HALLENKAMP-LUMPE (2006, 150; 157–177) eingeführt, wenn sie von *Religiösen Motiven* spricht und damit die reformatorischen Inhalte als Untergruppe betrachtet. Ihre Klassifikation ist präzise und hilfreich und bedarf der zukünftigen Beachtung.

Die reformatorischen Bildkacheln sind nicht lokal konzentriert, sondern treten in Süddeutschland, Österreich, der Schweiz und in Norddeutschland auf. Ein enges Produktionszentrum ist nicht erkennbar. Ausstrahlungen bis in das lutherische Dänemark sind zu beobachten (BENCARD, KRISTIENSEN 2006, 35–74).

Die betreffenden Kacheln sind glasiert und grün, dunkelviolett/schwarz oder polychrom, also variationsreich. Ein einzelnes formgleiches Motiv kann in verschiedenen Farbausführungen gestaltet sein. Trotz zahlreicher Funde aus Stadtgrabungen oder Burgen können wir vorerst Werkstätten oder gar Töpfermeister weder benennen noch lokalisieren.

Es sind auch einige Bemerkungen zum Herstellungsprozess nützlich. Die Bilder werden in Holzreliefs positiv gestaltet, um anschließend in einer Tonform negativ abgedrückt zu werden. Nach deren Brand dient sie nun der Duplizierung der Kachel. Solche Model sind überregional verbreitet worden, d.h. unterschiedliche lokale Werkstätten vermochten solche zu verwenden. Daher ist die Lokalisierung eines primären Herstel-

lungsortes bisher nicht gelungen. Allgemein wird der süddeutsche Raum als Ursprung angenommen.

Die Bildvorlagen wurden stark vergrößert bzw. vereinfacht und die Model entstanden oft unter großer zeitlicher Verschiebung. Dürers Passionen treten auf Kacheln erst Mitte des 16. Jahrhunderts auf.

Der Ofenabwurf Braunschweig, Turnierstraße 1

Die Grabungsbefunde aus Braunschweig sind bisher in Vorberichten vorgelegt (RÖTTING 1987; 1995). Hier sind allerdings nur die älteren Befunde abgehandelt. Das Thema des Ofenabwurfs findet sich bei RÖTTING (1997 2. Aufl.) unter der Fundbezeichnung UB II:33/51, wobei Abbildung 4 auf Seite 318 heranzuziehen ist. Hier liegt eine Auswahl markanter Bildkacheln vor (*Abb. 2*). Da in diesem die Wendekopf-Kachel enthalten ist, bedarf es einiger Bemerkungen über dieses Ensemble. Es wird dort vom Ende des 15. Jahrhunderts bis nach Mitte des 16. Jahrhunderts datiert, so dass die Frage aufkommt, ob es sich um Reste eines oder mehrerer Öfen handelt. Die so genannten spätgotischen Elemente sind tatsächlich jünger und passen noch in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Es müssen die Motive kurz umschrieben werden.

In Zeile 3 auf *Abbildung 2* finden wir Motive aus der Passion Christi. Von links nach rechts:

- Die Höllenfahrt Christi (Dürer, Große Passion),
- Kreuzigung (Dürer, Große Passion),
- Gefangennahme (nicht nach Dürer),
- Christus am Ölberg (Dürer, Große Passion).

Das Entstehen der Kacheln wird in der Literatur überwiegend mit um 1550 datiert, wiewohl die Bildvorlagen ca. 40 Jahre älter sind. Man kennt diese ähnlich oder gleich aus mehreren Fundorten. Wir verweisen nur auf Celle (BUSCH 1981, 31–35; 1991, 57–58) sowie Hörter (STEPHAN 1972, 157–163).

Zeile 4 links und Mitte stellt Leistenkacheln mit (nicht-reformatorischen) Themen aus der Joseph-Legende dar (*Abb. 3*), die insofern relevant sind, als da im Kern der gütige Hausvater gemeint ist (s.u.).

Diese Leistenkacheln stehen im Kontext von Öfen, die mit Hans Berman signiert sind. Was über ihn zu erfahren ist, hat STRAUSS (1966) zusammengestellt. Seitdem sind weitere Kacheln mit dieser Signatur aufgetreten, die das Gesamtbild nicht wesentlich verändern. Als Motivvorlage hat man auf eine Graphikfolge von Georg Pencz von 1544/46 verwiesen (LANDAU 1978). So hat es noch RING (1998) gesehen, aber tatsächlich ist lediglich die Szene mit Joseph im Brunnen (links auf

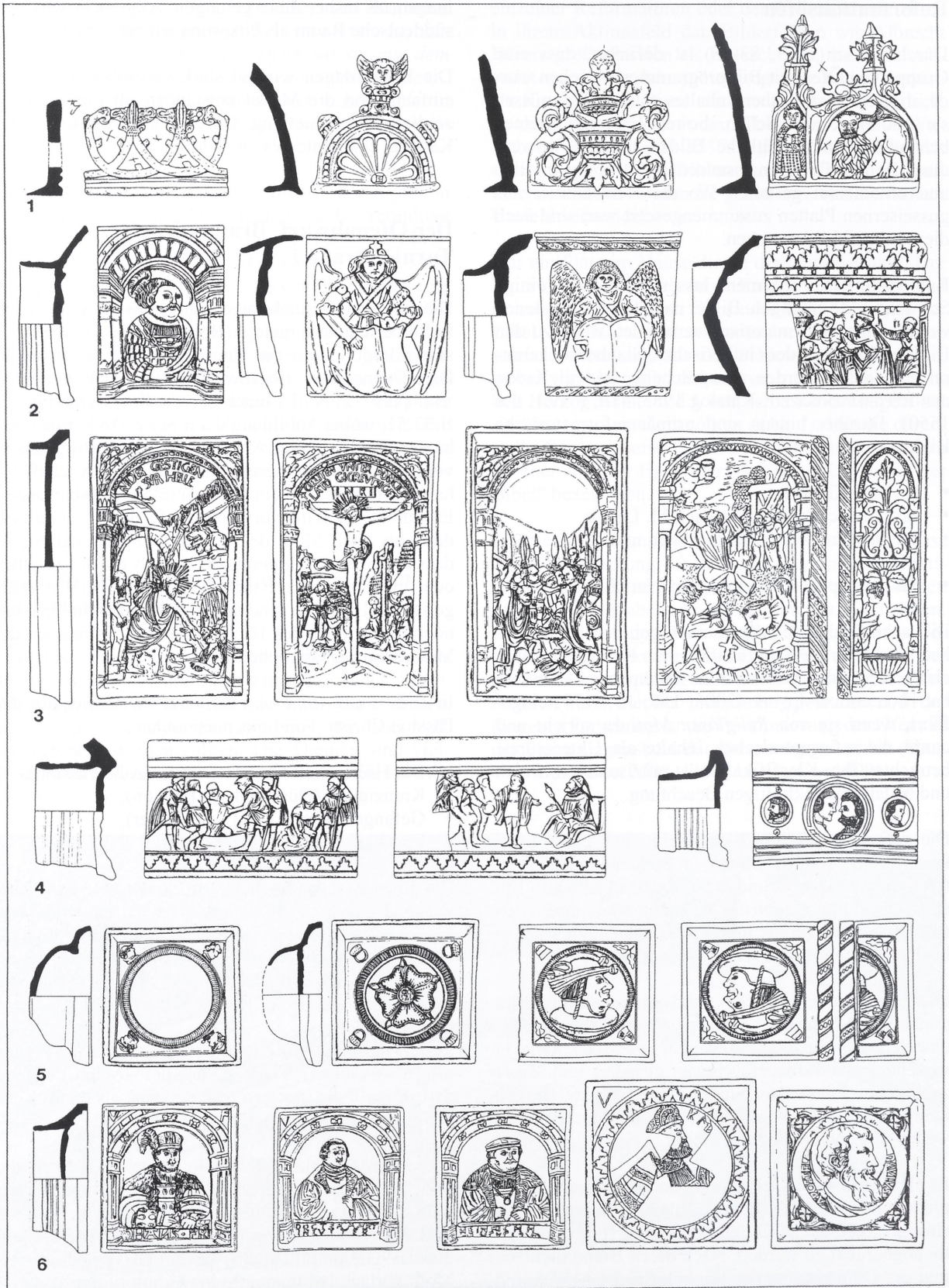


Abb. 2 Braunschweig, Turnierstraße 1, Ofenkachelabwurf mit Kacheln in Auswahl (nach RÖTTING 1997).



Abb. 3 Leistenkachel mit Motiv „Joseph im Brunnen“, Rekonstruktion aus Fragmenten von verschiedenen Fundorten.

der ersten Kachel) nach Pencz zu identifizieren, der Rest stammt aus einer bisher unbekanntem anderen Vorlage. Auch die Kachel bei RING (1998, Abb. 2) geht nur teilweise auf Pencz zurück; die drei Frauen rechts stammen aus einer unbekanntem Vorlage.

Wir kommen noch einmal auf den theologischen Zusammenhang zurück. Die Erzählung von Joseph ist ein alttestamentarisches Thema und nicht primär ein reformatorisches Indiz. Erst wenn man den Vater Josephs, Jakob (1.Mo 25, 19–28), als einen Prototyp des Hausvaters nimmt, wie ihn Luther verstanden hat, verinnahmt man ihn für reformatorisches Denken und damit kommen wir erneut (Abb. 1) den zugehörigen Kommentaren nahe.

Auf Zeile 5 rechts mit der Wendekopf-Kachel kommen wir noch zurück, melden hier aber schon, dass die Bildvorlage von 1544 stammt. Die Kacheln von Hans Berman hat dieser selbst zwischen 1551 und 1565 datiert. Man kann zusammenfassend den Inhalt des Ofenabwurfs um 1550 bis 1565 datieren. Damit ist aber nicht gesagt, wann der Ofen entsorgt wurde.

Die Wendekopf-Kachel Narr/Kardinal

Nun endlich treten wir unserem eigentlichen Gegenstand näher. Im Ofenabwurf haben sich mehrere Fragmente dieses Bildtyps angefundem. Wir betrachten allerdings nur das am besten erhaltene Stück (Abb. 4), bei

dem das Medaillon komplett erhalten ist, wogegen die Rahmung vollständig fehlt. In der jüngeren Literatur ist der Braunschweiger Fund der Wendekopf-Kachel nur peripher erwähnt, ohne vertiefende Betrachtung (HALLENKAMP-LUMPE 2006, 223; 2007, 328).

Man muss kurz auf den Entstehungsprozess zurückkommen. In der Regel entsteht ein Holzrelief als Positiv. Die künstlerische Vorgabe wurde überwiegend



Abb. 4 Braunschweig Turnierstr.1, Fragment der Wendekopf-Kachel Narr/Kardinal.

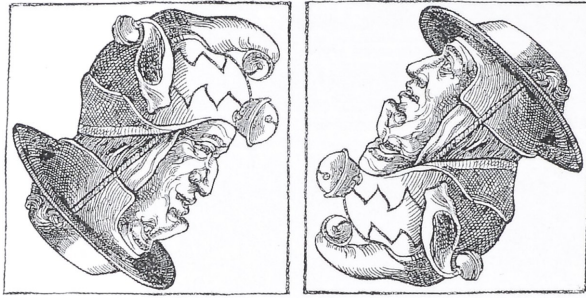


Abb. 5 Spottbild Kardinal und Narrenkopf, anonymer Holzschnitt, um 1540. München, Kupferstichsammlung (nach P. DREWS 1924).

einer druckgraphischen Vorlage entlehnt. Von dem Holzrelief ist eine Negativform hergestellt worden. Diese wurde mit Ton ausgedrückt, um die Kachel zu formen. Diese wird gebrannt, bemalt und glasiert. Die breite regionale Streuung mancher Motive legt nahe, dass die Model verbreitet wurden, um an verschiedenen Orten in die Produktion zu gelangen. Dieser Umstand erschwerte eine Werkstattzuweisung. Wir werden auf diesen Ablauf noch zurückkommen.

Vorerst betrachten wir das Motiv. Es ist in der Reformationszeit auf Spottmedaillen weit verbreitet, wie es BARNARD (1927) dargestellt hat. Dominant innerhalb dieser Gruppe tritt der Typ Narr/Kardinal hervor, der bald auch in Medaillons auf rheinischen Steinzeugkrügen zu finden ist (KRUEGER 1992a, 3–7 und 1992b, 259–295), was auch GAIMSTER (1997) aufgegriffen hat.

Das Motiv als Wendebild bzw. Spottbild taucht erstmals um 1540 auf einem Holzschnitt auf (DREWS 1924, 51), den *Abbildung 5* zeigt. Neuerdings wird dieser



Abb. 6 Hans Reinhard, Silbermedaille 1544 (Hamburger Kunsthalle).

mit „um 1525“ sehr früh datiert (GAIMSTER 1997, 149). Nach diesem Holzschnitt ist die Silbermedaille von Hans Reinard (d.Ä.), (*Abb. 6*), gestaltet worden (BARNARD 1927, No.113. Schuster in HOFMANN (Hrsg.) 1983, Nr. 36. BUSCH 1987. BEKKER 1998, Nr. 377). So jedenfalls ist es anzunehmen, aber man muss beachten, dass dieser Holzschnitt eine Wiederholung findet in einem Kupferstich, allerdings seitenverkehrt, sonst aber identisch (anonym und undatiert, Alte Pinakothek München; PFEIFFER 1993, 29). Nach der Medaille entstand das Model für die Braunschweiger Kachel. Trotz der großen Übereinstimmung beobachtet man einige Abweichungen. BARNARD (1927) hat den Kardinalshut auf den Medaillen in fünf Typen unterteilt. Die Medaille verwendet Typ 5, die Kachel untersichtig Typ 4 (seitenverkehrt). Sonst sind die Übereinstimmungen bis hin zur Kinnwarze perfekt. Die beiden Druckgraphiken zeigen Typ 1. Es bleibt schwer zu beurteilen, worauf diese geringfügigen Abweichungen beruhen.

Der Text auf der Medaille (beidseitige Umschrift) lässt keinen Schluss auf den Anlass der Prägung zu. Auf ein bestimmtes Ereignis kann sie nicht bezogen werden. Der lateinische Text lautet in Übersetzung „Bildnis der Türangel der Welt“ (Umschreibung für das Amt des Kardinals) und auf der Rückseite „Weibische Männer werden über sie herrschen“.

Das hannoversche Exemplar ist vergoldet und gehenkelt, also als Schmuck getragen worden (SCHLÜTER 1983, Nr. 18).

Die Medaille trägt auf der Rückseite die Jahreszahl 1544.

Am Rande sei erwähnt, dass eine Ofenkachel mit der Darstellung eines Narren, der die Schellenkappe trägt und ein Steckenpferd reitet, mit der Inschrift FOLIGTAL 1566 (franz. = Narrheit) überliefert ist (unpubliziert; Germanisches Nationalmuseum Nürnberg), ein vollendetes Kunstwerk von schöner Eindringlichkeit und höchster Qualität (*Abb. 7*), von dem wir nicht wissen, ob „Eulenspiegel“ oder unpersönlich der Narr gemeint ist, was aber wegen der französischen Inschrift wahrscheinlicher ist.

Datierung

Die Datierung von Ofenkacheln beinhaltet mehrere chronologische Probleme. Die Holzmodel sind über längere Zeit verfügbar und wanderten gelegentlich zu anderen Werkstätten. Die Bildvorlagen waren häufig älteren Datums. Außerdem wurden Öfen beim Aufbau mit älteren Elementen komponiert, wie es etwa der Halberstädter Ofen von „um 1550“ belegt, an dessen Fuß sich aber die Jahreszahl 1520 befindet (STRAUSS 1966, 92). Schlüssel zur Datierung für den Braunschweiger Ofenabwurf ist der Grafenegger Ofen (STRAUSS 1966, 90-94). Sein Bildprogramm ist der

Großen Passion nach Dürer bis hin zum Bekrönungskranz entsprechend. Hier wie in Grafenegg finden wir die Kachel mit der Josephgeschichte. Grafenegg wird übereinstimmend ebenfalls um 1550 datiert, was wir zwanglos auf den Braunschweiger Ofen übertragen können. Hieraus ergibt sich zudem, dass der Ofenabwurf sich auf einen einzigen bezieht. Damit haben wir auch der Wendekachel eine zeitliche Einordnung gegeben. Deutlich erkennbar ist, dass das Erstauftreten des Motivs, seine Wiederverwendung im Kunstgewerbe und der Einbau einer entsprechenden Kachel in einem Ofen zeitlich voneinander zu bewerten sind.

Parallelen

Daher ist es hilfreich, die weiteren bekannt gewordenen Funde vom genannten Kacheltyp zu betrachten. Im nahegelegenen Peine befindet sich im Kreismuseum eine Kachel dieses Typs (ohne Fundumstände und unpubliziert), die nicht formgleich, aber auch grün glasiert ist (Abb. 8). Sie ist qualitativ voll modelliert. Der Knopf an der Hutschnur fehlt, die Kinnwarze ist geringer ausgebildet. Man kann nur vermuten, dass sie zeitgleich datiert werden kann.

Ein weiterer Fund von besonderer Bedeutung ist aus Lüneburg bekannt geworden (Abb. 9). Das Medaillon



Abb. 8 Peine, Ofenkachel Narr/Kardinal, Kreismuseum Peine (Foto: Bomann-Museum, Celle).

ist identisch mit Braunschweig und dennoch handelt es sich um zwei abweichende Kacheln wegen der unterschiedlichen Rahmung. Das Braunschweiger Exemplar weist eine Umrahmung in Schrägstrichelung auf, wogegen in Lüneburg Arkantusblätter im Anschnitt gemeint sind (RING 2004, 50–52). Das Lüneburger Stück ist unglasiert und gehört in den Fundbestand einer Töpferwerkstatt „Auf der Altstadt 29“, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts aktiv war. Wir schließen daraus, dass diese Kachel hier produziert wurde.



Abb. 7 Ofenkachel „Eulenspiegel“ 1566 (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).



Abb. 9 Lüneburg, Fragment der Kachel Narr/Kardinal aus der Töpferwerkstatt „Auf der Altstadt 29“ (Foto: Bomann-Museum Celle).



Abb. 10 Plön, Kachelfragment Narr/Kardinal, Kreismuseum Plön (Foto: Konrad Hauser).

Das Bildmotiv Narr/Kardinal wird in einer ganz anderen Weise noch einmal aufgenommen, was wir durch einen Bodenfund aus Plön erfahren (Abb. 10). Fundumstände sind nicht überliefert (LANGENHEIM 1962, 58–61, Nr. 15, Abb. 4), hingegen ist erkennbar, dass eine andere Bildquelle als Vorbild zugrunde lag. Diese schlankere Kopfform entspricht einer Medaille (BARNARD 1927, Pl. IV,7; Nr.163), die nicht datiert ist. Inzwischen ist das Plöner Kachelfragment mit weiteren zeitgenössischen Kachelfunden aus Schleswig-Holstein erneut mitgeteilt worden, ohne dass zusätzliche reformatorische Bezüge erkennbar sind (ARNOLD, WESTPHALEN, ZUBEK 1990).

LITERATUR:

- ARNOLD, V., WESTPHALEN, T., ZUBEK, P.: Kachelöfen in Schleswig-Holstein. Heide 1990, 47–53.
- BARNARD, F.P. 1927: Satirical and controversial Medals of the Reformation. Oxford 1927.
- BEKKER, G. 1998: Europäische Plaketten und Medaillen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert.
- BESTANDS- UND VERLUSTKATALOG der Sammlung des Grassimuseums Leipzig/Museum für Kunsthandwerk. Leipzig 1998, Nr. 377.
- BENCARD, M., KRISTIANSEN, O. 2006: Niels Thamsens lutherfromme kakkelovne. In: By, marsk og geest 18. Ribe 2006, 35–74.
- BOCK, B. 2003: Bilder mit Bedeutung. Celle 2003, 47–48.
- BUSCH, R. 1981: Archäologische Funde aus der Celler Altstadt. Celle 1981, 31–35.
- BUSCH, R. 1987: Narr und Kardinal. In: Braunschweigisches Landesmuseum, Informationen und Berichte 2, 1987, 18–19.
- BUSCH, R. 1991: Funde und Baubeobachtungen aus der Celler Altstadt. Celle 1991, 130–134.
- DREWS, P. 1924: Der evangelische Geistliche in der deutschen Vergangenheit. Jena 1924, 51.
- FRANZ, R. 1969: Der Kachelofen. Graz 1969, 83–85.
- GAIMSTER, D. 1997: German Stoneware 1200–1900. London 1997.
- HALLENKAMP-LUMPE, J. 2006: Studien zur Ofenkeramik. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 42. Mainz 2006.
- HALLENKAMP-LUMPE, J. 2007: Das Bekenntnis am Kachelofen? Überlegungen zu den sogenannten ‚Reformationskacheln.‘ In: C. Jäggi, J. Stecker (Hrsg.), Archäologie der Reformation. Arbeiten zur Kirchengeschichte 104. Berlin 2007, 323–343.
- HENKEL, M. 1999: Der Kachelofen. Ein Gegenstand der Wohnkultur im Wandel. Nürnberg 1999.
- HOFMANN, W. (Hrsg.) 1983: Luther und die Folgen für die Kunst. München 1983.
- KRUEGER, I. 1992a: Reformationszeitliche Bildpolemik auf rheinischem Steinzeug. Bonner Jahrbuch 179, 1992, 259–295.
- KRUEGER, I. 1992b: Die vier Seiten der Medaille. Doppelköpfe nach einer Schmähdmedaille im Kunstgewerbe. In: Das Rheinische Landesmuseum Bonn, Berichte aus der Arbeit des Museums. Bonn 1992, 3–7.
- KUNST DER REFORMATIONENZEIT 1983 (Katalog). Berlin 1983.
- LANGENHEIM, K. 1962: Verzierte Ofenkacheln. Lauenburgische Heimat N.F. 1962, Heft 38, 58–61, Nr. 15, Abb. 4.
- LANDAU, D. 1978: Catalogo completo dell'opera grafica di Georg Pencz. Milano 1978.
- LUTHER, M. 1525: Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakramenten. Luther Deutsch Bd. 4. Göttingen 1974, 133–185.
- PFEIFFER, H. 1993: Wende-Köpfe. Frankfurt a.M. 1993.
- RING, E. 1998: „Merkbilder“ – Protestantische Themen auf Ofenkacheln. In: Ton in Form gebracht. Celle 1998, 83–86.
- RING, E. 2004: Denkmalpflege in Lüneburg 2004. Lüneburger Stadtarchäologie e.V., Lüneburg 2004.
- RÖTTING, H. 1987 (Zusammenst.): Die Grabungen an der Turnierstraße in Braunschweig-Altstadt. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 195–278.
- RÖTTING, H. 1995: Das Quartier St. Jakobi – Turnierstraße. Braunschweig 1995.
- RÖTTING, H. 1997: Stadtarchäologie in Braunschweig. Hameln 1997, 318.

- SCHLÜTER, M. 1983: Münzen und Medaillen der Reformation. Kestner-Museum. Hannover 1983.
- SCHNABEL, H. (Hrsg.) 1972: Lucas Cranach d.Ä., Passional Christi und Antichristi. Berlin 1972.
- STEPHAN, H.-G. 1972: Hausrat aus einem Abfallschacht der Frührenaissance in Höxter. Westfalen 50, 1972, 157–163.
- STRAUSS, K. 1966: Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts. Straßburg 1966, 67–103.

Anschrift des Verfassers: